

BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN

HANS KINZL:

Der achtzehnte internationale Geographenkongreß in Rio de Janeiro, August 1956

Der achtzehnte internationale Geographenkongreß, der in der Zeit vom 9. bis zum 18. August 1956 in Rio de Janeiro tagte, war in mehrfacher Hinsicht denkwürdig: er war der erste auf der südlichen Halbkugel, der erste in den Tropen, der erste in einem iberamerikanischen Lande und damit auch der erste in Brasilien.

Schon im Jahre 1949 hatte Brasilien auf dem Kongreß in Lissabon die Internationale geographische Union (I.G.U.) eingeladen, den nächsten Kongreß in Rio abzuhalten, es ließ aber dann den Vereinigten Staaten von Amerika in der Hoffnung auf das übernächste Mal den Vortritt. Gleichzeitig hatte J. SÖLCH für Österreich, das damals noch gar nicht Mitglied der I.G.U. war, den Wunsch ausgesprochen, man möge im Jahre 1956 Wien als Tagungsort wählen, namentlich im Hinblick auf die Jahrhundertfeier der Geographischen Gesellschaft, die man mit dem Kongreß verbinden könne.

Auf dem Kongreß in Washington im Jahre 1952 wiederholten Brasilien und Österreich ihre Einladungen; als dritter Bewerber kam noch England dazu. Obwohl eine vorläufige Abstimmung für England und Österreich nicht hoffnungslos gewesen war, siegte am Schluß Brasilien mit einem weiten Vorsprung (22 von 34 Stimmen), nachdem der brasilianische Botschafter den Mitgliedern der I.G.U. für den nächsten Kongreß die volle Unterstützung seiner Regierung zugesichert hatte. Offenbar hat zu dieser Entscheidung aber auch der Wunsch vieler Geographen beigetragen, bei dieser Gelegenheit das viertgrößte Land der Erde und seine zauberhafte Hauptstadt Rio kennen zu lernen.

Nicht wenige Fachgenossen sahen freilich in der Verlegung des internationalen Geographenkongresses dorthin ein Wagnis. Um einer solchen Veranstaltung einen würdigen Rahmen zu geben, muß das Gastland erhebliche Mittel aufwenden; Planung und Durchführung brauchen einen ganzen Stab von Geographen, die Zeit und Arbeitskraft dafür zur Verfügung stellen können. Mußte man im übrigen wegen der weiten und kostspieligen Reise, vor allem für die europäischen Geographen, die bisher immer den Hauptstock der auswärtigen Kongreßteilnehmer gebildet hatten, nicht befürchten, daß der Kongreß von Rio nicht ein wirklich internationales, sondern eher ein westhemisphärisches oder gar nur ein südamerikanisches Gepräge tragen würde?

Die Antwort auf alle solche Bedenken kann nachträglich sehr kurz sein: Die Tagung von Rio war wirklich ein geographischer Weltkongreß, der sich in wissenschaftlicher Hinsicht seinen Vorgängern würdig an die Seite stellte, an gesellschaftlichem Glanze sie sogar weit übertraf. Das Hauptverdienst daran hat das brasilianische Nationalkomitee der I.G.U., das den Kongreß in jahrelanger Arbeit sorgfältig vorbereitet hatte. Die Hauptlast der Arbeit und der Verantwortung

lag dabei auf den Schultern des Exekutivsekretärs Professor HILGARD O'REILLY STERNBERG, der schon deshalb für diese Stelle wie niemand anderer geeignet war, weil er alle offiziellen Kongreßsprachen fließend spricht.

Mehr als in anderen Ländern ist man sich in Brasilien der Bedeutung geographischer Forschung für die Erschließung und Entwicklung seiner riesigen Räume bewußt. Daher hat auch die Regierung alles getan, um den Kongreß zu fördern. Ihre diplomatischen Vertretungen in aller Welt waren angewiesen worden, den Kongreßbesuchern ohne die üblichen Scherereien kostenlos ein amtliches, zeitlich nicht begrenztes Visum zu erteilen. Die Paß- und Zollformalitäten bei der Ankunft in Brasilien wurden freundlich und zuvorkommend in wenigen Minuten erledigt. Durch Verlautbarungen in Presse und Rundfunk sowie durch eine Sonderbriefmarke war der Kongreß im eigenen Lande geradezu volkstümlich gemacht worden. Als die Teilnehmer mit ihren Namensschildchen auf dem Rockaufschlag in den Straßen von Rio auftauchten, begegnete man ihnen überall mit offenkundiger Sympathie.

Darüber hinaus hat sich aber Brasilien seinen ersten geographischen Weltkongreß auch etwas kosten lassen. Vielen Teilnehmern kleinerer Staaten hat es die Reise nach Rio von sich aus ermöglicht, und alle miteinander erfreuten sich einer beispiellosen Gastfreundschaft, nicht nur bei den glanzvollen Festen, die den Kongreß umrahmten, sondern auch bei vielen anderen Gelegenheiten, insbesondere bei den Exkursionen.

Im Itamarati-Palast gab der Außenminister einen großen Empfang für alle Kongreßteilnehmer, der Präfekt von Rio lud sie zu einem traditionellen Essen mit volkskundlichen Vorführungen in den Yacht-Klub ein, der Präsident des brasilianischen Institutes für Geographie und Statistik veranstaltete für sie ein stimmungsvolles Fest in der Sociedade Hípica, wo zu Ehren des Kongresses ein schönes Springturnier ausgetragen wurde.

Zur Eröffnung des Kongresses, die unter Beteiligung der Spitzen der Regierung mit großem Gepränge im Munizipaltheater stattfand, sprach der Staatspräsident Dr. JUSCELINO KUBITSCHEK OLIVEIRA in freier Rede über die Bedeutung der Geographie, nachdem er schon vorher die Kongreßmitglieder in seinem Palaste empfangen und begrüßt hatte.

Als Hauptquartier für den Kongreß hatte die brasilianische Marine die große Escola naval auf der Insel Villegaignon zur Verfügung gestellt, die jetzt nur mehr durch eine kurze Brücke vom Aufschüttungsgelände des Flugplatzes Santos Dumont getrennt ist. Diese herrlich gelegene Schule war dafür sehr geeignet. Sie verfügt nicht nur über ganze Fluchten geräumiger Hörsäle, sondern auch über die entsprechenden Räumlichkeiten, in denen die Tagungskanzlei mit den angeschlossenen Stellen untergebracht werden konnte, wie Post, Telegraph, Bank, Reisebüro und Buchausstellung. In der großen Kantine gab es den ganzen Tag über gratis Kaffee, Mate und Cocacola.

Zweihundert männliche Teilnehmer erhielten in der Schule freie Unterkunft in den hellen und sauberen Zimmern der Kadetten, die sich während dieser Zeit eines Sonderurlaubs erfreuen konnten, und am Morgen gab es nach manchen ermunternden militärischen Hornsignalen ein ausgiebiges und abwechslungsreiches Frühstück. Zu einem mäßigen Preise konnte man auch die Hauptmahlzeiten in der Schule einnehmen. Für den Verkehr mit der nahen Stadt wurde eine eigene Omnibuslinie eingerichtet, die jeder Teilnehmer frei benützen konnte. Für besondere Gelegenheiten wurden Autobusse beigestellt. Schnell wurde man auf der

Insel Villegaignon heimisch und immer wieder freute man sich an der wundervollen Aussicht, die sich auf der einen Seite gegen die Stadt und den Zuckerhut, auf der anderen gegen die Guanabara-Bucht bot. Nur ein einziger Umstand trübte dieses Ideal eines Kongreßsitzes, der Lärm der nahezu ununterbrochen startenden und landenden Maschinen auf dem benachbarten Flugplatz. Wie wundervoll muß Villegaignon früher gewesen sein, als es noch eine landferne Insel war.

Das Wetter war während des Kongresses meist heiter, ohne besonders heiß zu sein. So kamen auch die landschaftlichen Reize von Rio zu ihrer vollen Geltung.

Insgesamt waren in Rio 49 Länder vertreten, dazu noch eine eigene Abordnung der Vereinten Nationen. Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder war 1006. Daß davon mehr als die Hälfte aus dem Gastlande stammte, war auch bei den früheren Kongressen die Regel. Die am Kongreßbeginn ausgegebene Liste der in Rio anwesenden auswärtigen Geographen verzeichnete rund 300 Namen. Am zahlreichsten waren die Teilnehmer aus den folgenden Ländern: Vereinigte Staaten 65, Frankreich 49, Großbritannien 17, Deutschland 16, Uruguay 16, Sowjetunion 10. Bei allen übrigen Ländern blieb die Zahl der anwesenden auswärtigen Geographen unter 10; manche Länder, so auch Österreich, waren nur durch einen einzigen vertreten, der aber doch aller Rechte und Vergünstigungen eines Delegationsführers teilhaftig wurde.

Enttäuschend gering war die Zahl der anwesenden Geographen aus den spanisch-amerikanischen Ländern, abgesehen von Uruguay mit seinen 16 Teilnehmern. Die Teilnehmerliste verzeichnete nur folgende Zahlen: Argentinien 5, Venezuela 4, Chile 3, Ecuador 2, Bolivien 1 (ein Diplomat), Columbien 1 (ein Deutscher), Peru 0. Darin zeigt sich, daß es in diesen Ländern noch an Persönlichkeiten fehlt, die sich hauptamtlich der geographischen Forschung und Lehre widmen können, zum Unterschied von Brasilien, wo durch den Conselho nacional de geografia ein Mittelpunkt für die geographische Wissenschaft erstand, der ein Vorbild für viele andere Länder sein könnte.

In sprachlicher Hinsicht stand auch auf dem Kongreß von Rio das Englische an erster Stelle, es war auch die bevorzugte Kongreßsprache für die Teilnehmer aus den nordeuropäischen, aus den afrikanischen und aus den asiatischen Ländern. Neben dem Englischen hatte das Französische eine Vorzugsstellung; seiner bedienten sich gerne auch die Vortragenden aus dem Vorderen Orient und aus den spanisch-amerikanischen Ländern, obwohl das Spanische als offizielle Kongreßsprache zugelassen war. Deutsch wurde von den Vertretern aus den deutschsprachigen Ländern gesprochen, wenn auch nicht von allen, in den Diskussionen auch von den Geographen aus den osteuropäischen Staaten. Die Vorträge der Sowjetgeographen wurden von ihnen selbst oder von Dolmetschern in Englisch oder Französisch verlesen, da ja das Russische erst auf dem nächsten Kongreß als offizielle Verhandlungssprache aufscheinen wird. Daß das Portugiesische als die Sprache des Gastlandes und wegen der großen Zahl brasilianischer Geographen viel gesprochen wurde, versteht sich von selbst.

Das wissenschaftliche Programm des Kongresses war umfangreicher als jemals zuvor. Obwohl nur eingeschriebene Mitglieder berechtigt waren, Vorträge zu halten, waren deren rund 350 angemeldet worden, und bei Kongreßbeginn kamen noch weitere dazu. Diese Überfülle des Stoffes wurde allerdings dadurch eingeschränkt, daß nur anwesende Teilnehmer ihre Themen

behandeln durften, während die Vorträge von Abwesenden nur dem Titel nach bekanntgegeben wurden, aber nicht von jemand anderem verlesen werden durften. Dadurch fiel ein gutes Drittel der Vorträge weg, was die Programme der einzelnen Sitzungen wesentlich entlastete.

Von vornherein war der Kongreß von **S e k t i o n e n** gegliedert worden, die getrennt tagten, meist gleich 4—5 zur selben Zeit. Es waren die folgenden, deren Bezeichnung die Zahl der Halbtagsitzungen in Klammern beigefügt ist: I. Kartographie und Photogeographie (3); II. Geomorphologie (5); III. Klimatologie (3); IV. Hydrographie (1); V. Biogeographie (2); VI. Anthropogeographie, allgemeine Probleme (2); VII. Bevölkerungs- und Siedlungsgeographie (5); VIII. Medizinische Geographie (3); IX. Landwirtschaftsgeographie (4); X. Wirtschaftsgeographie (4); XI. Historische und politische Geographie (2); XII. Methodologie, Schulgeographie und Bibliographie (3); XIII. Länderkunde (2).

Zu diesen 39 Sitzungen der Sektionen kamen noch die 11 der Kommissionen der I.G.U., die auch allen Kongreßmitgliedern zugänglich waren.

Jede Sektion hatte zwei Vorsitzende aus den Reihen der auswärtigen Teilnehmer, die abwechselnd die Sitzungen leiteten. Ihnen standen ein brasilianischer Geograph als Sekretär und einige Studentinnen als Helferinnen zur Seite, auf Wunsch auch ein Dolmetscher. Der österreichische Vertreter leitete abwechselnd mit A. A. MILLER (England) die Sitzungen der Sektion Klimatologie.

Zwei Vollsitzungen des Kongresses wurden im Form von **S y m p o s i e n** im Gebäude des Unterrichtsministeriums abgehalten, dessen großer Hörsaal mit einer Dolmetscheranlage versehen ist, so daß man die Vorträge mit dem Kopfhörer nach Wahl in Portugiesisch, Englisch oder Französisch hören konnte. Das erste Symposium, wohl die am stärksten besuchte und wissenschaftlich gehaltvollste Veranstaltung des Kongresses, war den Problemen der tropischen Grassländer gewidmet. Der Hauptredner war C. TROLL. Das zweite Symposium behandelte den Beitrag der Geographie zur Landesplanung der Tropengebiete. Darüber sprach vor allem F. RUELLAN.

Unter keinem glücklichen Stern standen die **A b e n d v o r t r ä g e** über Brasilien (Energieprobleme, Bergbau und Industrie, Siedlungen). Für sie war der Hörsaal des Unterrichtsministeriums viel zu groß und zeitlich waren sie viel zu spät angesetzt. Gleich der erste Vortrag begann erst um 21.30 und dauerte bis über 23.00 Uhr, und das nach dem Trubel eines anstrengenden Tages und in einem ungewohnten Klima. Lieber sah man sich da die Filme über Brasilien an, die an mehreren Abenden in der Escola naval vorgeführt wurden. Im übrigen waren die Abende meist durch die Empfänge der verschiedenen diplomatischen Vertretungen in Rio ausgefüllt, zu denen neben der Delegation des betreffenden Staates auch zahlreiche andere Geographen eingeladen waren, so daß sich auch hier eine zwanglose Gelegenheit zu persönlichen Begegnungen bot.

Wegen der zahlreichen Änderungen des ursprünglichen Programms ist vor der Veröffentlichung der Kongreßberichte eine zahlenmäßige Übersicht über die gehaltenen Vorträge noch nicht möglich. Soviel ist aber sicher, daß die Geomorphologie weitaus an erster Stelle stand. Auch die Zahl der Zuhörer war in dieser Sektion immer besonders groß. Den zweiten Platz nahmen Bevölkerungs- und Siedlungsgeographie ein.

Hinsichtlich der **S t a a t s z u g e h ö r i g k e i t** der Redner standen die Franzosen mit mehr als 50 an der Spitze. Nur wenig blieben die Brasilianer

dahinter zurück, die sich insbesondere in der Sektion Geomedizin hervortaten. Die Geographen der Vereinigten Staaten hielten etwa 30, die Deutschen rund 20 Vorträge. Auf die zahlenmäßig sonst gut vertretenen englischen Geographen entfielen nur etwa ein Dutzend Vorträge, davon ein volles Drittel auf eine rührende junge Fachgenossin.

Aus Österreich hatten R. HAARDT einen Vortrag über alte Globen und H. TRIMMEL einen über Höhlenstudien angemeldet; da aber beide in Rio nicht anwesend waren, mußten die Vorträge ausfallen. Dafür konnte ich einen im ursprünglichen Programm noch nicht angekündigten Vortrag über die Gletscherschwankungen in den Alpen und in den peruanischen Anden während der ersten Hälfte des 20. Jhdts. halten und aus dem Haardt'schen Vortrag wenigstens die Darstellung Brasiliens auf dem Globus des Gemma Frisius vom Jahre 1535 im Lichtbilde vorführen.

Einzelne Vorträge aus dem umfangreichen Programm herauszuheben oder gar über ihren Inhalt zu berichten, ist hier nicht möglich. Eine erste Übersicht darüber boten die bei Kongreßbeginn schon gedruckt vorliegenden Abstracts, die jedem Teilnehmer eingehändigt wurden, zusammen mit vielen anderen Schriften. Insbesondere erhielten die Delegationsführer ganze Stöße geographischer Veröffentlichungen. Wie gut, daß man sie jeweils ein paar Stockwerke höher gleich in seinem Zimmer ablegen konnte!

Ein abschließendes Urteil über den wissenschaftlichen Ertrag des Kongresses wird erst möglich sein, wenn die Verhandlungen gedruckt vorliegen. Im übrigen liegt ja der Hauptwert solcher Veranstaltungen wohl überhaupt mehr in der persönlichen Begegnung der Fachgenossen. Der dabei mögliche wissenschaftliche Gedankenaustausch ist wahrscheinlich noch wichtiger als die Diskussionen im Anschluß an die Vorträge, für die ja auch in Rio meist nur wenig Zeit verfügbar war; die persönliche Aussprache kann wesentlich dazu beitragen, die Fachgenossen mit den Forschungen vertraut zu machen, die auf ihrem engeren Arbeitsgebiet in anderen Ländern im Gange sind. Daß hier noch manches zu bessern ist, merkte man bei verschiedenen Vorträgen. Wenn im Kommissionsbericht über die medizinische Geographie ein so monumentales Werk wie der Weltseuchenatlas von E. RODENWALDT, der noch dazu zweisprachig in Deutsch und Englisch herausgegeben wird, unerwähnt blieb, so ist das freilich nicht mehr zu verstehen.

Was die technische Seite der Vorträge anlangt, so war die Vorführung der Bilder in vielen Fällen unzulänglich. Episkopische Projektion reicht für größere Räume nicht aus, außerdem hält die Auswechslung der Bilder zu lange auf. Auch die Verwendung von größeren Diapositiven klappt wegen der verschiedenen Formate und Apparate oft schlecht. Man sollte in Hinkunft einheitlich Kleindiapositive 5×5 cm verlangen. Manche Redner haben sich noch nicht an das Mikrofon gewöhnt; sie wenden sich oft weit davon ab, z. B. wenn sie etwas auf der Karte zeigen wollen, mit dem Erfolg, daß bei den großen Vorträgen mit Simultanübertragung in andere Sprachen die Dolmetscher in ihren Kabinen nichts mehr hören und daher stecken bleiben müssen. Auch über rücksichtsloses schnelles Sprechen haben die Dolmetscher in manchen Fällen sehr geklagt. Die Störungen durch das ständige Kommen und Gehen während der Vorträge lassen sich bei den Kongreßsitzungen wohl kaum vermeiden. Lieber ließ man sich in Rio die Tasse anregenden Kaffees gefallen, die immer wieder während der Vorträge serviert wurde.

Mit dem Kongreß waren zwei **Kartenausstellungen** verbunden. Die internationale war im Gebäude des Unterrichtsministeriums aufgebaut worden, 18 Länder waren daran beteiligt. Man sah neben Musterblättern staatlicher Kartenwerke und anderen topographischen Karten die mannigfaltigsten kartographischen Darstellungen geographischer Erscheinungen. Die weitaus größte und eindruckvollste Abteilung war die sowjetrussische mit ihren riesigen, schön ausgeführten Wandkarten und ihren großen Atlaswerken. Die brasilianische Kartenausstellung war gesondert im Aeronautischen Klub untergebracht, zwar auch leicht erreichbar, aber doch abseits der üblichen Wege der Kongreßmitglieder. Sie war deshalb nicht so gut besucht, wie sie es verdient hätte. Man sah dort viele alte und neue Karten, die den auswärtigen Geographen kaum bekannt waren. Auch eindrucksvolle Luftbilder und Reliefs waren ausgestellt. Das alles wurde freilich weit in den Schatten gestellt durch den großartigen Luftbildplan 1:25.000 des Staates Paraná, den leider nur die Teilnehmer der Exkursion 9 in Curitiba zu sehen bekamen. Man hätte tagelang vor den riesigen Tafeln stehen bleiben mögen, um all die vielen tektonischen, morphologischen, pflanzen- und siedlungsgeographischen Tatsachen zu erfassen, die darauf mit allen Feinheiten dargestellt waren.

Ein besonderes Ruhmesblatt des Kongresses von Rio stellen die neun großen **Exkursionen** dar, von denen vier vor, fünf nach dem Kongreß durchgeführt wurden. Sie führten in alle wesentlichen Teile des Landes, waren gut ausgewählt und sowohl technisch wie wissenschaftlich auf das sorgfältigste vorbereitet. Die Teilnehmer erhielten gedruckte Einführungen in Englisch oder Französisch, deren Verfasser sich selbst sehr eingehend mit den Fragen der Exkursionsgebiete befaßt hatten. So konnten sie auch die Teilnehmer in einer sehr anregenden Weise damit vertraut machen. Die Exkursionen wurden als streng wissenschaftliche Veranstaltungen aufgezogen und sollten dem Austausch von Erfahrungen und Ansichten dienen. Das war umso leichter möglich, als den Teilnehmern jede Sorge für Unterkunft, Verpflegung, Verkehrsmittel und Gepäck durch besondere Betreuerinnen abgenommen wurde, die den wissenschaftlichen Führern zur Seite standen.

Hin- und Rückreise, aber auch manche Zwischenstrecken wurden im Flugzeug zurückgelegt, wodurch man gleich auch den richtigen Eindruck vom gewaltigen Aufschwung des Flugverkehrs in Brasilien bekam. Meist reiste man in geräumigen Autobussen auf den bei schönem Wetter erstaunlich guten Straßen, gelegentlich aber auch in einem Sonderzug oder auf einem Flußdampfer.

Die Exkursionen waren für rund 20—25 Teilnehmer berechnet. Diese Zahl wurde in den meisten Fällen erreicht, in einzelnen sogar überschritten. Nach dem ursprünglichen Ansatz wären sie ziemlich teuer gewesen, wenn auch die Preise, wie man aus der eigenen Erfahrung nachträglich sehen konnte, im Vergleich zum Gebotenen nicht ungerechtfertigt gewesen wären. Bevor aber noch die Meldelisten abgeschlossen wurden, waren die Preise dank den Zuwendungen verschiedener staatlicher und wirtschaftlicher Stellen zweimal so stark herabgesetzt worden, daß man schließlich nur mehr etwa ein Drittel der ursprünglichen Summe zahlen mußte.

Allgemein hörte man über die Exkursionen nur Stimmen des Lobes. Trotz ihrer sehr gemischten Zusammensetzung kamen die Teilnehmer überall gut miteinander aus und auch sonst gab es keine unangenehmen Zwischenfälle. Die Unterkünfte waren überall sauber, die Verpflegung so gut und reichlich, daß die

Teilnehmer größtenteils mit erheblichen Gewichtszunahmen zurückkehrten, trotz der weiten und anstrengenden Fahrten. Im einzelnen wurden folgende Exkursionen durchgeführt:

A. Vor dem Kongreß:

1. Westliches Zentralplateau und Matto Grosso „Pantanal“. 18 Tage.
2. Bergwerksbezirke von Minas Gerais und Tal des Rio Doce. 16 Tage.
3. Die „Kaffeestraße“ und die Pionierzone von São Paulo und Nord-Paraná. 16 Tage.
4. Paraíba-Tal, Serra da Mantiqueira und São Paulo. 11 Tage.

B. Nach dem Kongreß:

5. Das Niederungsland an der Küste und die Zuckerzone des Staates Rio de Janeiro. 8 Tage.
6. Bahia. 15 Tage.
7. Der Nordosten. 16 Tage.
8. Amazonien. 24 Tage.
9. Das südliche Hochland. 20 Tage.

Unter Verzicht auf das „amazonische Abenteuer“, das die Kongreßmitglieder am meisten lockte, hatte ich mich für die Exkursion 9 nach Südbrasilien gemeldet, bei der die Probleme der europäischen Kolonisation im Vordergrund standen. Gerade in diesem Punkte kam man voll auf seine Rechnung, war doch der Exkursionsleiter, Professor ORLANDO VALVERDE, ein Schüler LEO WAIBELS gewesen. Den glanzvollen Abschluß dieser dreiwöchigen Studienreise bildete ein zweitägiger Flug zu den Wasserfällen des Iguazú und zu den Sete Quedas am Paraná, für den uns der Governador des Staates Paraná, Moisés Lupión, ein zweimotoriges Flugzeug zur Verfügung gestellt hatte.

Kleinere Exkursionen wurden auch während des Kongresses veranstaltet, um die Teilnehmer mit Rio und Umgebung vertraut zu machen. So ging es unter anderem mit einer ganzen Kolonne von Autobussen nach Petrópolis und Terezópolis oder zu Schiff auf die entzückende Insel Paquetá in der Guanabara-Bucht. Natürlich ließ sich niemand eine Fahrt auf den Zuckerhut und auf den Corcovado entgehen.

Am 21. Juli hatte die erste Exkursion begonnen, am 13. September ging die letzte zu Ende. Somit dauerte der Kongreß von Rio insgesamt fast zwei Monate. An ihn schloß sich noch ein sechswöchiger Fortbildungskurs, der unter Heranziehung namhafter Kongreßmitglieder für die brasilianischen Geographen veranstaltet wurde. Auf diese Weise erlebte die Geographie in Brasilien im Jahre 1956 eine wahre Hochblüte, nach der sicher viele wissenschaftliche Früchte reifen werden, die auch dem Lande zugute kommen werden. Zunächst dürfen die brasilianischen Geographen die Genugtuung haben, daß ihre auswärtigen Fachgenossen mit den besten Eindrücken und mit Gefühlen der Dankbarkeit von Brasilien geschieden sind, gar mancher mit dem Wunsche, bald wieder dorthin zurückkehren zu können.

Mit dem achtzehnten internationalen Geographenkongreß war die neunte Generalversammlung der I. G. U. verbunden, bei der in Fragen administrativer Art jedes Mitgliedsland nur eine Stimme hat. Außer der Entgegennahme und Billigung der Berichte des Exekutivkomitees und der Kommissionen war der Hauptpunkt der Generalversammlung die Aufnahme folgender Staaten als ordentliche Mitglieder: Äthiopien, Ungarn, Island und Sowjetunion. Die beantragte Aufnahme der Deutschen Demokratischen Republik wurde bis zur

nächsten Generalversammlung zurückgestellt; bei der Abstimmung konnte der Antrag zwar eine knappe Mehrheit von den 26 Stimmen der in der Sitzung anwesenden Ländervertreter gewinnen, nicht aber die Hälfte der möglichen 38 Stimmen aller Mitgliedsstaaten. Neu war die Zulassung außerordentlicher Mitglieder, ohne Stimmrecht in administrativen Fragen. Als solche Associate Members wurden folgende Länder aufgenommen: Französisch-Westafrika, Iraq, Kenya, Nigeria, Sudan und Uganda.

Für die nächsten vier Jahre wurde folgendes Exekutivkomitee gewählt:

Präsident: HANS W: son AHLMANN (Schweden)

1. Vizepräsident: HILGARD O'REILLY STERNBERG (Brasilien)

Vizepräsidenten: HASSAN AWAD (Ägypten), CHAUNCY D. HARRIS (Vereinigte Staaten), MAX. SORRE (Frankreich), L. DUDLEY STAMP (England), FUMIO TADA (Japan), CARL TROLL (Deutschland).

Sekretär und Schatzmeister: HANS BOESCH (Schweiz).

Es war beabsichtigt gewesen, die Zahl der Kommissionen der I.G.U. aus Ersparnisgründen einzuschränken. Praktisch wurden alle wieder bestätigt. Neue Kommissionen wurden für folgende Fachgebiete geschaffen: Angewandte Geomorphologie, Länderatlanten, Bevölkerungskarten, feuchte Tropen.

Als Ort für den nächsten internationalen Geographenkongreß im Jahre 1960 wurde Stockholm gewählt. Außer Schweden werden sich auch Dänemark, Finnland, Island und Norwegen an der Veranstaltung des Kongresses beteiligen.

Da im gleichen Jahre in Kopenhagen auch der internationale Geologenkongreß tagen soll, wird Nordeuropa stark in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens rücken.

Vor dem Kongreß in Stockholm wird das Exekutivkomitee der I.G.U. einmal in Tokyo zusammentreten.

Zum Schlusse noch einige persönliche Bemerkungen. Wie viele andere Kongreßmitglieder wollte ich die Gelegenheit der Reise nach Rio dazu benützen, um auch außerhalb des Kongresses möglichst viel vom Lande zu sehen. Wenn auch mein geographisches Arbeitsfeld in Südamerika mehr die peruanischen Anden sind, so kannte ich doch auch Brasilien wenigstens in seinen Küstengebieten von einer kurzen Reise im Jahre 1933. Umso mehr reizte es mich, einen Eindruck von der seitherigen Entwicklung zu bekommen. Darüber hinaus wollte ich vor allem die Verhältnisse in der österreichischen Auslandssiedlung Dreizehnlinden (Treze Tilias) im Staate Santa Catarina und in der Siedlung der Donauschwaben in Entre Rios bei Guarapuava im Staate Paraná kennen lernen. Zu Vergleichszwecken besuchte ich anschließend auch die Neugründung der Mennoniten Witmarsum westlich von Curitiba und, zusammen mit G. PFEIFER (Heidelberg), die alten deutschen Tropensiedlungen von Espírito Santo, wo sich auch viele Deutsch- und Welschtiroler angesiedelt hatten. Über die Eindrücke und Erfahrungen auf diesen Reisen wird an anderer Stelle berichtet werden.

Am 29. Oktober verabschiedete ich mich in Rio von den brasilianischen Fachgenossen durch einen von der Österreichisch-brasilianischen Kulturgesellschaft veranstalteten Vortrag über Gletscher- und Klimaschwankungen, dem auch der österreichische Botschafter in Rio, Dr. HERMANN GOHN, beiwohnte, und reiste dann mit einem Flugzeug der Panair do Brasil nach Europa zurück.

Rückblickend darf ich feststellen: So schwer ich mich wegen anderer Arbeitspläne und wegen der hohen Kosten zur Reise nach Brasilien entschlossen hatte, so befriedigt bin ich von dort heimgekehrt; denn nicht nur der Kongreß, sondern

auch die anschließenden Fahrten waren ein großes geographisches Erlebnis. Da lohnte es sich schon, dafür ein erhebliches finanzielles Opfer zu bringen; die große Förderung von seiten der Kongreßleitung in Rio und des Bundesministeriums für Unterricht in Wien halfen allerdings mit, daß es die mir gesteckten Grenzen nicht überstieg. Dafür danke ich den beiden hohen Stellen auf das verbindlichste. Sehr dankbar bin ich auch der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Geographischen Gesellschaft in Wien, die mich mit ihrer Vertretung beim Internationalen Geographenkongreß in Rio betraut hatten.

ERIK ARNBERGER:

Der „Salzburg-Atlas“, eine methodisch interessante Neuerscheinung in der Reihe österreichischer Regionalatlanten.

In der Reihe der österreichischen Regionalatlanten ist Ende 1955 der unter Leitung von E. LENDL bearbeitete Salzburg-Atlas* erschienen. 66 Kartenblätter mit 138 Einzelkarten und graphischen Darstellungen und ein umfangreicher Textband in gleichem Format wie der Kartenteil mit 46 Tabellen und weiteren 15 Kartogrammen und Diagrammen vermitteln ein sehr anschauliches Bild der Entwicklung und des heutigen Zustandes der Natur- und Kulturlandschaft dieses Bundeslandes.

Der Maßstab der Hauptkarten ist durchwegs 1 : 500.000, der der Nebenkarten und kleinmaßstäbigen Darstellungen meist 1 : 1.000.000 also übereinstimmend mit den meisten anderen österreichischen Regionalatlanten. 16 Kartenblätter sind der Darstellung der Landesnatur, 5 Kartenblätter dem Bevölkerungswesen, 24 der Wirtschaft, 10 der Kunstgeschichte, Geschichte und Volkskunde und weitere 10 der Darstellung des Bildungswesens, der Verwaltung und Wohlfahrt gewidmet. Schon eine erste Durchsicht der Kartenblätter erweckt den überzeugenden Eindruck einer guten, ästhetisch wirkungsvollen Farbabstimmung. Nicht nur im Textteil des Werkes wurde in dem prägnanten Beitrag von W. PFITZNER „Zur Methodik der Darstellung“ eine klare Unterscheidung von verwandten und komplementären, harmonischen und unharmonischen, leichten und schweren, kalten und warmen, reinen, gesättigten und gebrochenen Farben getroffen, sie findet auch auf den Karten selbst ihre sinnvolle Anwendung. Die Kartenbilder sind bewußt einfach gehalten, ihre Aussagen untereinander vergleichbar und der Betrachter gewinnt die Überzeugung, daß sie das Ergebnis eingehender methodischer Erwägungen darstellen. So paaren sich in diesem Werk wissenschaftliche Genauigkeit mit eigenwilliger Gestaltung und vermitteln durch Text und Kartenbild eine knappe aber anschauliche Information. Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn man besonders den Kartenteil gerne um einige Blätter vermehrt sehen würde!

Beschäftigen wir uns mit der sachlichen Aufgliederung des Werkes, so fällt auf, daß der Darstellung des Bevölkerungswesens im engeren Sinne und ebenso der Landwirtschaft verhältnismäßig wenige Karten vorbehalten sind. Schmerzlich empfinden wir den Mangel einer Karte 1 : 500.000 über die Typen der Bevölkerungsentwicklung, über die uns indirekt und nur in grobem Ausmaß zwei Kleinkärtchen 1 : 1.000.000 über die Bevölkerungsdichte 1869 und 1951 Auskunft

* SALZBURG-ATLAS. Bundesland Salzburg in 66 Kartenblättern. Im Auftrag der Salzburger Landesreg. hrsg. von EGON LENDL in Zusammenarbeit mit WALTER PFITZNER und KURT WILVONSEDER. I. Teil: Karten (66 Blätter in Mehrfarbendruck), II. Teil: Text (132 Seiten + Corrigendablatt und Übersichtskarte). Otto Müller Verlag, Salzburg 1955. Ganzleinen, Format 37,5 × 36 cm. Preis: S 650.—.

geben. Auch über die Bevölkerungsverteilung würden wir uns eine Hauptkarte in Absolutwertdarstellung nach weitestgehender Aufgliederung wünschen. Nicht ganz einzusehen ist, warum Bevölkerungsdichte, Feuerwehr und Rettungswesen auf einem Kartenblatt zur Darstellung kamen. Ebenso enthält der Atlas auch auf landwirtschaftlichem Gebiet eine nur zu geringe Zahl von Karten, welche die tatsächliche Verbreitung der Kulturen und einzelnen Fruchtarten behandeln, über deren Synthese man schließlich zu einer landwirtschaftlichen Zonen- und Typengliederung kommen würde. Über diese Lücken hilft allerdings der ganz hervorragend gestaltete Textband hinweg, dessen inhaltliche Abstimmung auf die leitende und gestaltende Hand des Hauptredaktors E. LENDL schließen läßt. Die einzelnen Abschnitte dieses Textbandes enthalten überdies ausreichende Literaturnachweise und so ergänzen sich Text- und Kartenband zu einer modernen Landeskunde, zu der man dem Lande Salzburg und den Autoren dieses Werkes aufrichtigst gratulieren kann.

Eine Besprechung im Rahmen dieser Mitteilungen erfordert es, auch auf die kartographischen Methoden des Werkes näher einzugehen. Während die anderen österreichischen Regionalatlanten sich im wesentlichen der Methoden der angewandten Kartographie bedienten, versuchten die Bearbeiter des Salzburg-Atlases neue Wege zu gehen und die Darstellungsmöglichkeiten der angewandten Kartographie mit denen der Bildstatistik strengerer Richtung zu kombinieren.

Die Bildstatistik wurde in ihrer methodisch strengen Form unter O. NEURATH 1926—1934 entwickelt. Mit ausnahmsloser Strenge schreibt sie für die graphische Gestaltung von Diagrammen und Kartogrammen die Unterscheidung sachlich verschiedener Inhalte durch bis zum Schema vereinfachte Bildsignaturen und die Darstellung verschieden großer Mengen durch eine Vielzahl gleich großer Zeichen vor. Die Zählbarkeit der Zeichen wird durch eine Gliederung in Gruppen (10er Gruppen) erleichtert. Diese Methode hat sich bisher in der Bildstatistik, in der Diagrammgestaltung und in etwas eingeschränkterem Ausmaß auch in der Kartogrammdarstellung, vor allem für Ausstellungszwecke, bewährt. Die Verwendung bildstatistischer Methoden in letzter konsequenter Form für Regionalatlanten stellt ein Novum dar und wirft auch eine Reihe neuer Probleme für die Fortentwicklung der angewandten Kartographie auf. Allerdings müssen wir bedenken, daß bildstatistische Methoden infolge ihrer strengen Dogmatik nur sehr beschränkte Anwendungsmöglichkeiten in der angewandten Kartographie besitzen und in diesem Rahmen im Salzburg-Atlas die Grenzen ihrer Entwicklungsmöglichkeiten fast erreicht haben. Sehr häufig — aber nicht immer — vermögen sie die Anschaulichkeit einer Darstellung zu steigern; meist allerdings müssen wir dafür aber auch in Kauf nehmen, daß die Darstellung einer Materie nicht mehr in der Form der angewandten Karte, welche bedeutsame oder typische Erscheinungen in einer, dem Maßstab entsprechenden, größtmöglichen Orts- und Flächentreue veranschaulicht, sondern nur in der Form des Kartogramms erfolgen kann. Die Betonung einer garnicht immer gewährleisteten und oft nur geringen Steigerung der Anschaulichkeit führt letzten Endes zur Abkehr von der angewandten Karte zu Gunsten des Kartogramms und damit aber auch zur Abkehr von einem geographisch-kartographischen Prinzip zu Gunsten einer mehr statistischen Darstellungsweise. Durch die Kombination bildstatistischer Methoden mit jenen der angewandten Karte im Salzburg-Atlas leidet leider auch seine Vergleichbarkeit mit den anderen Regionalatlanten, deren Autoren sich zu dieser Methode nicht entschließen konnten. Demgegenüber bietet sich vom methodischen

Gesichtspunkt her betrachtet der Vorteil einer neuen Diskussionsbasis für die Weiterentwicklung der Kartogrammdarstellung.

Im folgenden sollen nun die wichtigsten methodischen Überlegungen, welche im Atlas konsequent ihre Anwendung gefunden haben, zusammengefaßt werden: 1. Richtige Verwendung von Signaturen, entsprechend der Assoziationen, welche diese nach bisherigen psychologischen Erfahrungen beim Betrachter hervorrufen; z. B. Verwendung der roten Farbflächensignatur zur Hervorrufung der Empfindung warm bzw. trocken, Verwendung des Quadrates als bildstatistische Signatur für die Flächeneinheit Quadratkilometer bzw. Hektar. 2. Vereinfachung der Bildsignatur bis zum Schema. Dabei kann diese Schematisierung in ihrer letzten Abstraktion soweit gehen, daß für die menschliche Figur ein kräftiger senkrechter Strich, für das Tier ein waagrechter Strich Anwendung findet. 3. Die Art des Bildzeichens ist Ausdrucksmittel für den sachlichen Inhalt, die Zahl der in geometrischer Ordnung nebeneinander gesetzten Bildzeichen gibt Auskunft über die Menge. 4. Die Punktsignatur ist der genauen Ortung reserviert.

Die methodische Konsequenz, die sich in dem ganzen Werk offenbart, ist anzuerkennen, sie mußte aber auch zu Schwierigkeiten in der Darstellung führen. In Karte Nr. 37 (Industrie) z. B. werden Teile von schematischen Bildsignaturen miteinander kombiniert und dadurch schwer auffaßbar. Die schematische Bildsignatur für den Hobel z. B. ist als Ganzes sofort erkennbar, die in die Hälfte geteilte Signatur aber kaum mehr, die Kombination verschiedener Signaturteile wirkt wie ein Bilderrätsel (halber Hobel kombiniert mit halber Retorte).

Auch die Anwendung von Farbflächensignaturen kann nicht immer nach dem Gesichtspunkt einer bestimmten Assoziationsfähigkeit konsequent durchgeführt werden. Schon bei einschichtigen Karten ergeben sich diesbezüglich manche Schwierigkeiten, da bestimmte Farbreihen für gewisse Sachinhalte schon seit vielen Jahrzehnten international verwendet werden und ein Abgehen von bereits gebräuchlichen Schemen nicht ratsam ist. Noch schwieriger wird das Durchhalten einer dogmatischen Konsequenz bei mehrschichtigen Karten, welche ohnedies zu den schwierigsten kartographischen Problemen gehören und für deren Entwurf die Forderung einer konsequenten Einhaltung ganz bestimmter Assoziationsabhängigkeiten — wir hätten es ja dann mit mehrschichtigen Assoziationskombinationen zu tun — ein unüberwindliches Hindernis bieten würde.

Neben dem unumstrittenen Wert des Salzburg-Atlases für die Landeskunde liegt die Bedeutung des Werkes — wie vielleicht die oben angeführten Gedanken erkennen lassen — in der Herausforderung zur Methode des Entwurfes, der Kartographie und des Druckes Stellung zu nehmen. Diese drei Phasen in der Entstehung eines Kartenwerkes greifen so innig ineinander und ihre gegenseitige Abhängigkeit bestimmt so sehr den endgültigen Erfolg, daß eine methodische Besprechung sich gleichzeitig auch auf alle drei Phasen beziehen muß. Ein Beispiel dafür gibt uns die Karte für den Fremdenverkehr (Nr. 46). Der Ausgangspunkt der methodischen Erwägung des Kartenentwurfes wäre hier die Drucktechnik. Läßt es der Offsetdruck zu, daß man sehr kleine Signaturen, welche nicht von Konturen umgrenzt sind, sondern nur aus Farbscheibchen bzw. Farbbalken bestehen, übereinander druckt und doch noch ein übersichtliches Bild erwarten kann? Die Antwort müßte, wie uns das Ergebnis der Karte zeigt, ein kategorisches „Nein“ sein!

Der Geograph stellt an eine angewandte Karte eines Regionalatlases die nicht unberechtigte Forderung, daß zumindest zur Darstellung der naturräum-

lichen Grundlagen eine Grundkarte mit einem, dem jeweiligen Maßstab entsprechenden jedoch möglichst dichtem Fluß-, Verkehrs- und Ortsnetz verwendet wird. Ist diese Forderung noch sinnvoll, wenn gebrochene Farben als Vollflächen gedruckt werden, statt Rasterkombinationen zu verwenden? Auch hier lautet die Antwort „nein“ und vielleicht ist es darauf zurückzuführen, daß die entsprechenden Darstellungen im Salzburg-Atlas eine zu dürftige Grundkarte verwenden (Bodentypen, Natürliche Vegetation).

Von den vielen Problemen, die dieses sonst ausgezeichnete Werk aufwirft, wurden nur wenige herausgegriffen und angedeutet. Es soll dies nicht als Kritik gedeutet werden sondern als Hinweis auf den doppelten Wert des Werkes, nämlich für die Landeskunde und für die Weiterentwicklung der Kartographie, der dieser Atlas neue Impulse und eine breite Diskussionsbasis geben kann. Für die gerechte Beurteilung der Gesamtleistung aber mag es nicht uninteressant sein, abschließend besonders hervorzuheben, daß die gesamten kartographischen Arbeiten in Eigenregie unter Leitung von E. LENDL in Zusammenarbeit mit W. PRITZNER durchgeführt wurden, der sehr saubere und gut abgestimmte Druck bei F. SOCHOR in Zell am See erfolgte, sich schließlich in O. MÜLLER ein großzügiger Verleger fand und auch die Salzburger Landesregierung für das Zustandekommen dieses schönen Werkes einen erheblichen Beitrag geleistet hat.

100 Jahre Petermann! Mit dem Ende des Jahres 1956 haben „Petermanns Geographische Mitteilungen“ ihren 100. Jahrgang vollendet. Es ziemt sich, aus diesem Anlasse einen kurzen Rückblick auf die Geschichte dieser einst wichtigsten geographischen Fachzeitschrift der Welt zu werfen. Sie hält in ihrer heutigen abgekürzten Namensform die Erinnerung an ihren hochverdienten Begründer und langjährigen ersten Herausgeber fest, der die Zeitschrift zum international anerkannten Sprachrohr für Forschungsreisen und Kartographie machte und das geographisch sehr interessierte Publikum Europas über alle Fortschritte auf diesen Gebieten auf dem Laufenden hielt. Durch Verzicht auf diese populäre Berichterstattung zugunsten von wissenschaftlichen Arbeiten vermied Petermann's Nachfolger E. BEHM (1879—84) die Gefahr einer Verseichterung, die endgültig unter dem dritten Herausgeber, dem Österreicher A. SUPAN (1884—1909), überwunden werden konnte. Dieser führte den bald berühmten, umfangreichen Literaturbericht ein und hob das Ansehen der Zeitschrift bedeutend. Nach seinem Abgang nach Breslau übernahm der Hamburger P. LANGHANS die Schriftleitung bis 1937. Seine Tätigkeit fiel in die entscheidungsschweren Jahre vor, während und nach dem ersten Weltkrieg und füllte die bisher längste Amtszeit eines Schriftleiters der PM aus. Er starb 1952 in Gotha. Sein Nachfolger wurde N. CREUTZBURG (1938—45), der als erster aktiver Hochschullehrer — unterstützt von H. HANNEMANN — die schwierige Aufgabe der Schriftleitung während des zweiten Weltkrieges mit Erfolg löste und die Anthropogeographie — stärker als bisher — betonte. Neben den jeweiligen Herausgebern als den nach Außen hin allein Verantwortlichen muß aber auch ihrer Hauptmitarbeiter ehrenvoll gedacht werden. Dazu gehören — um nur einige Namen zu nennen — der Kartograph B. HASSENSTEIN, der Hauptschüler Petermann's, H. WICHMANN, O. QUELLE und andere.

Das Chaos, das 1945 über Deutschland und Mitteleuropa hereinbrach, bedrohte auch PM in ihrem Bestande ernstlich. Es bleibt das große Verdienst von H. HAACK, die Zeitschrift gerettet und ihren Fortbestand trotz aller Schwierig-

keiten gesichert zu haben. Er stand damals bereits seit fast 50 Jahren als Kartograph im Dienste des Verlages und übernahm nun mit 73 Jahren zusätzlich die Herausgabe von PM für weitere zehn Jahre. Als er 1955 abgelöst wurde, wurde der Verlag in „VEB Hermann Haack“ umbenannt.

Sein Nachfolger als Herausgeber wurde E. NEEF (Leipzig), ein Schüler von J. SÖLCH, unterstützt von W. HORN als Schriftleiter. Der neue Herausgeber eröffnete den 100. Jahrgang, der wegen Ausfalles der Jahre 1945 und 1946 in das 102. Bestandsjahr fällt, mit einer kurzen Betrachtung des bisherigen Entwicklungsganges und der zukünftigen Gestaltung (PM 1956, S. 1—3). Die günstige zentrale Lage Gotha's im deutschen Sprachraum kann sich dzt. wegen der Zerteilung Deutschlands nicht voll auswirken wie in der Vergangenheit und einer hoffentlich baldigen Zukunft. Dem jetzigen Herausgeber und seinen Mitarbeitern sowie dem Verlag seien die besten Wünsche für eine erfolgreiche Arbeit zum Ausdruck gebracht.

R. RUNGALDIER

150 Jahre staatliches Vermessungswesen in Österreich nannte das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen die von ihm zwischen 3. und 10. Juni 1956 im Technischen Museum in Wien veranstaltete Jubiläumsausstellung. Der Vorschlag Erzherzog CARLS, dem österreichischen Generalquartiermeisterstab ein astronomisch-trigonometrisches Departement anzugliedern, hatte am 12. April 1806 die Sanktion seines kaiserlichen Bruders erhalten, sodaß es also 1956 tatsächlich schon 150 Jahre waren, daß diese verdienstvolle Institution besteht, die seit 1839 dem k. k. Militärgeographischen Institut eingegliedert war und seit 1923 im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen weiterbesteht.

Die Ausstellung, die durch das Zusammenwirken des Präsidenten Dipl.-Ing. Dr. SCHIFFMANN mit den Gruppenleitern W. Hofrat Dipl.-Ing. NEUMEIER, W. Hofrat Dipl.-Ing. WESSELY und W. Hofrat GSCHWENDNER sowie den Herren Hofrat Dipl.-Ing. APPEL und den Oberräten des Vermessungswesens Dipl.-Ing. HUB, Dipl.-Ing. Dr. ULBRICH und Dipl.-Ing. KAMENIK zustandekam, war äußerst sehenswert und wohl gelungen. Leihgaben hatten in dankenswerter Weise die Österr. Nationalbibliothek in Wien, die Österr. Akademie der Wissenschaften, das Österr. Staatsarchiv in Wien, das Archiv und Historische Museum der Stadt Wien, das Burgenländische Landesarchiv in Eisenstadt, das Tiroler Landesmuseum in Innsbruck, die Gemeinde Oberperfuß in Tirol, das Stiftsarchiv Kremsmünster, die Vorarlberger Illwerke A.G. und die Firma Waagner-Biro in Wien zur Verfügung gestellt, sodaß schon im historischen Teil der Ausstellung ein imposanter Querschnitt durch das Werden der österreichischen Kartographie von der Frühzeit bis zur Gegenwart gezeigt werden konnte.

Die Ausstellungsgegenstände waren in vier Hauptgruppen gegliedert, und zwar „Allgemeines Vermessungswesen — Historischer Teil“ (Gruppen I—XXIV), „Bundesvermessungsdienst — Aktueller Teil“ (Gruppen XXV—XXXIX), „Vermessungsarbeiten anderer Verwaltungszweige“ (Gruppen XL—XLVII) und „Firmenausstellung — Geodätische Instrumente und Geräte“.

Den Geographen interessierte besonders die erste Hauptgruppe, in der in 250 Exponaten u. a. gezeigt wurden: Wandtafeln historisch-geodätischer Darstellungen, Instrumente und Geräte, Kartographie bis zum 15. Jhdt., Kartographie des 16. bis 18. Jhdts., Josephinische Landesaufnahme, Franziszeische Landesaufnahme, Kartographie des 19. Jhdts., Farbenplastik und Terraindarstellung, Franzisko-josephinische Landesaufnahme ab 1869 und die Entwicklung der Spe-

zial- und Generalkarte, Präzisionsaufnahme ab 1869, Erdmessung, Triangulierung, Katastralvermessung, Wiener Stadtvermessung und historische Entwicklung der Wiener Stadtpläne, ferner „Diverse einschlägige Ausstellungsstücke“. Hier wäre neben A. HIRSCHVOGELS „Messendem Mann in Landschaft“ (1552) noch die Handschrift 5151 der Österr. Nationalbibliothek „Messung mit dem Quadranten bei Johannes von Gmunden“ (1440) zu zeigen gewesen.

Auch die weiteren Exponate der anderen Hauptgruppen waren sehr interessant, da in ihnen die Weiterentwicklung der Aufnahmemethoden bis zur Aerophotogrammetrie vorgeführt wurden, die durch die Firmenausstellung, besonders der Firma Wild-Heerbrugg, eine wertvolle Bereicherung erfuhren.

Der handliche Ausstellungsführer, der neben einer sehr instruktiven und kurzgefaßten, durch Herrn o.ö. Hochschulprofessor Dr. Ing. ROHRER zusammengestellten, recht wertvollen „Einführung“ in die Geschichte der Kartographie Österreichs, einen von Herrn Oberrat Dipl.-Ing. KAMENIK verfaßten Bericht über „Die Arbeiten des staatlichen Vermessungswesens in Österreich“ enthielt, darf wirklich ausgezeichnet genannt werden.

Im Anschluß an die Eröffnung der Ausstellung „150 Jahre staatliches Vermessungswesen in Österreich“, am 3. Juni 1956, fand die erste „Geodätische Woche“ in Wien statt, bei der die Prominenz auf diesem Gebiete zu Worte kam.

E. BERNLEITHNER

Vierte Österreichische Naturschutztagung. Vom 3.—5. Mai 1956 fand in Wien die 4. Österreichische Naturschutztagung statt. Sie befaßte sich mit Naturschutzfragen der Großstadt, wobei dem Tagungsort Wien ein besonders großes Augenmerk gewidmet wurde. Es sprachen Landschafts- und Gartenarchitekten, Forstleute, Gartenbaufachleute u. v. a. Wir erfahren über die Landesplanung in den Niederlanden, die Betreuung der Wälder in der Umgebung von Stockholm, über die Gestaltung der großstadtnahen Landschaft, das Stadtklima und die Maßnahmen gegen Staub- und Rauchschäden. TOMICZEK behandelt die Lobau als Ausflugs- und Erholungsgebiet. MACHURA nimmt zu Naturschutzfragen der Umgebung Wiens Stellung. Besondere Beachtung schenkt man dem Quellenschutz und der Reinerhaltung der Gewässer. Alle hier vorgelegten Vorträge kümmern sich um die Landschaft und gehen daher auch den Geographen an. Leider sind die Vorträge nur im Handdruckverfahren zugänglich, was uns aber nicht hindern soll, auf ihre grundsätzliche Bedeutung und die reiche Fülle der verschiedensten Tatsachen hinzuweisen. Da sich die Geographie in Hinkunft viel mehr und eifriger in die Landschaftsplanung einschalten muß, wird sie dem Naturschutzgedanken in ihrem Lehrgebäude eine erhöhte Aufmerksamkeit schenken müssen. Wir möchten dieser Vortragsammlung eine recht weite Verbreitung und eine vertiefte Beachtung wünschen (Verhandlungsschrift Wien 1956).

F. PRILLINGER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [98](#)

Autor(en)/Author(s): Kinzl Hans, Arnberger Erik, Rungaldier Randolph, Bernleithner Ernst, Prillinger Ferdinand

Artikel/Article: [BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN 227-240](#)